

Gebeine unter großer Feierlichkeit nach Paris herübergeholt und im Invalidendome beigesetzt.

Friedrich Wilhelm III. schloß mit den Kaisern von Rußland und von Oesterreich den sogenannten „heiligen Bund“. Sie verpflichteten sich, in christlicher Liebe über ihre Völker zu herrschen und den Frieden Europas von keinem wieder stören zu lassen. Und daß wirklich der Friede seitdem so lange Zeit erhalten blieb, das war vornehmlich das Werk des edlen Königs Friedrich Wilhelm III. Noch 25 Jahre war es ihm vergönnt, segensreich und in Gottesfurcht über sein Volk zu herrschen. Mit rastlosem Streben war er darauf bedacht, die Wunden, die der Krieg seinem Lande geschlagen hatte, zu heilen und den Aufschwung Preußens zu fördern. Ruhig und gottergeben konnte er am 7. Juni 1840 sein Haupt zur ewigen Ruhe legen.

König Friedrich der Große.

12. Jugendzeit.

Am 24. Januar 1712 wurde dem Könige Friedrich Wilhelm I. in Berlin ein Sohn geboren, der in der Taufe den Namen Karl Friedrich erhielt, aber für gewöhnlich nur Fritz genannt wurde. In den ersten Kinderjahren wurde der von Natur zarte Prinz von seiner Mutter gepflegt und erzogen. Die Zeit verfloß in harmlosem Spiele mit seiner Schwester Wilhelmine. Fritz schien sich ganz im Sinne seines strengen Vaters zu entwickeln, der nichts mehr liebte als seine Soldaten. Besondere Freude machte es dem Könige, als sein Sohn einst seiner Schwester, die ihn aufforderte, mit Blumen zu spielen, die Antwort gab: „Gut Trommeln ist mir besser als Spielen und lieber als Blumen.“

Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn gestaltete sich aber ganz anders, als der Vater allein die Erziehung in die Hand nahm. Hauptsächlich zweierlei sollte der Prinz lernen, Gottesfurcht und Exerzieren; alles andere war Nebensache. In seinem zehnten Jahre mußte er schon gleich einem gemeinen Soldaten trotz Wind und Wetter mit Tasche und Flinte auf die Schloßwache ziehen und Schildwacht stehen. Doch des Kronprinzen reger Geist verlangte nach einer edleren Beschäftigung; er fühlte sich vor allem zur Dichtkunst und zur Musik hingezogen. Davon mochte freilich der Vater nichts wissen; aber doch gelang es dem Prinzen mit Hülfe seiner Mutter, seiner